

den Kämpfen zwischen Tito und Mihailović ohne Eingreifen zu, verzehren sich die Kräfte der Unruhestifter ... (Gr. verst.) und verhindern jenen allgemeinen Politikanreiz zum Aufstand der serbischen Bevölkerung, der eintreten würde, wenn sie sich einigten und gemeinsam gegen uns auftreten. Da wir über Vorgänge im Titolager laufend gut unterrichtet sind, besteht hier kaum Gefahr einer Täuschung. Ich verkenne nicht, daß jede Entwicklung hier schwer zu beurteilen ist und zahllose Probleme in sich birgt. Auch bei dieser Berücksichtigung erscheint mir vorgeschlagenes Vorgehen das geeignetste. Gegenüber meinen Berliner Vorschlägen an den Reichsaußenminister hat sich insoweit Lage geändert, daß es Tito gelungen ist, mit namhaften Kräften in den Raum südostwärts Mostar zu gelangen, und daß er dort sofort die Kämpfe gegen Mihailović-Četnici aufgenommen hat.

Des weiteren hat sich nach den Besprechungen in Rom <sup>2)</sup> noch keineswegs ein Abrücken Italiener von ihren Četnici bemerkbar gemacht. Je mehr nun Titobanden gegen Četnici kämpfen, dabei auch erfolgreich sind, um so mehr können Italiener und werden sie sich auch im eigenen Interesse von Četnici absetzen. Schlagen wir jetzt bei Foča Italiener heraus, geben wir lediglich günstige Lage aus der Hand, ohne daß sie uns dies militärisch danken werden.

KASCHE

---

<sup>2)</sup> Gemeint ist offensichtlich die Besprechung Ribbentrops mit Mussolini am 26. Februar (Dokument Nr. 163).

313

1435/363 329-31

*Aufzeichnung ohne Unterschrift*

Geheime Reichssache

BERLIN, den 17. April 1943  
e. o. Pol. II 711 gRs.

Betr.: Überführung ehemaliger niederländischer Wehrmichtsangehöriger nach Deutschland.

Mit Befehl vom 23. 3. 43 hat der Chef des OKW <sup>1)</sup> den Wehrmachtbefehlshaber Niederlande <sup>2)</sup> angewiesen, entsprechend seinem Vorschlag die Angehörigen der ehemaligen niederländischen Wehrmacht erfassen, festnehmen und abschieben zu lassen. Die Unterbringung der Angehörigen der ehemaligen niederländischen Wehrmacht habe zunächst in Kriegsgefangenenlagern zu erfolgen. Die Behandlung der festzunehmenden Niederländer sei der von Kriegsgefangenen anzupassen. Eine Schutzmacht werde nicht beteiligt.

Das Auswärtige Amt ist vor Erlaß dieses Befehls vom OKW nicht um Stellungnahme gebeten, sondern nachträglich erst um Äußerung ersucht worden, ob

---

<sup>1)</sup> Keitel's Befehl wurde nicht ermittelt.

<sup>2)</sup> Christiansen.

gehe, wie er bereits bemerkt habe, Deutschland mit aller Rücksichtslosigkeit vor. So sei ein deutscher General, der Stalingrad mit dem Flugzeug verlassen hätte, erschossen worden. Man dürfe bei den Verbündeten keine Insubordination dulden und vor allen Dingen nicht eine Armee loben, die nicht ihre Pflicht erfüllt habe. Daß der Duce im Jahre 1940 den italienischen Truppen, die an der Alpenfront trotz eigener Überlegenheit nichts gegen die Franzosen ausrichten konnten, ein öffentliches Lob erteilt habe, sei ein großes Unglück gewesen. Antonescu verfolge in dieser Hinsicht die richtige Methode. Er habe Divisionen, die sich schlecht geschlagen hätten, der öffentlichen Schande preisgegeben. Die preußische Armee von 1806 sei auch nicht gelobt worden, und Friedrich der Große sei gegen schlechte Truppenteile mit drakonischer Strenge vorgegangen. Er habe Einheiten, die in der Schlacht versagten, die Zöpfe abschneiden lassen, die Kopfbedeckungen und die Fahnen weggenommen und sie erst nach den entsprechenden Kampfleistungen wieder rehabilitiert. Unverdientes Lob bringe die Moral einer Armee zum Sinken, da sich keiner mehr ordentlich anstrengt, wenn er auch ohnedies gelobt würde.

Infolge der vorher geschilderten Mißstände seien an der Ostfront plötzlich 850 km Front aufgegeben worden, d. h. eine Frontlänge wie die Westfront im Weltkrieg. Die deutschen Verbände jedoch, die, in Eile herangeführt, zum Teil improvisiert, den Strom der Bolschewisten aufhalten sollten, ständen heute noch, ohne je abgelöst zu sein, an ihren Plätzen und verteidigten sie weiter. Wenn dies nicht geschehen und der Damm gebrochen wäre, hätte man in Bukarest und Budapest das Schicksal nicht mehr abwenden können.

Deutschland hätte sich natürlich auch auf den Standpunkt stellen können, daß, da seine Verbündeten völlig versagten, ein Rückzug auf eine Linie etwa von der Bukowina bis nach Reval das Gegebene sei. Denn die Bolschewisten würden die Deutschen nicht angreifen. Dazu hätten sie zuviel Achtung vor ihnen. Angesichts seiner europäischen Aufgabe, die in der Rettung aller bestehe, habe jedoch Deutschland anstelle seiner Verbündeten die Linie gehalten.

Mit großem Schmerz sähe er (der Führer), daß die von Ungarn im Innern verfolgte Politik allmählich eine völlige Zerstörung der Moral der ungarischen Soldaten herbeiführen müsse. Die projüdische Einstellung in Ungarn sei ihm völlig unbegreiflich. Wie könne man nach den gemachten Erfahrungen eine solche Politik betreiben? Er wolle sich nicht etwa in die inneren Verhältnisse Ungarns einmischen, sondern stelle lediglich Tatsachen fest. Deutschland stehe heute moralisch gefestigt da, weil es die Juden entfernt habe, von denen auch die letzten innerhalb kurzer Zeit nach dem Osten verschwinden würden. Schwierigkeiten, wie Deutschland sie durch den jüdischen Einfluß im Jahre 1918 gehabt hätte, könnten jetzt nicht mehr vorkommen. Wenn man die Juden nicht vertreibe, so würden sie auch jetzt wieder wie damals die Wirtschaft, die Währung und die Moral zerstören. Der Duce und Antonescu hätten dies absolut eingesehen. Wenn Deutschland heute unter den verbündeten Ländern das einzige Land sei, das innerlich völlig intakt dastehe, so sei dies nur deshalb der Fall, weil die jüdische Zersetzung unmöglich gemacht worden sei. Bei den Maßnah-

men gegen die Juden dürfe man nicht ängstlich sein. Ungarn habe keine antisemitische Politik verfolgt und doch einen Béla Kun bekommen. Eben- sowenig hätten die baltischen Staaten und Polen eine antisemitische Poli- tik betrieben und wären doch von dem jüdischen Bolschewismus über- rannt worden. Daraus ergebe sich, daß, wenn man sowieso die unangeneh- men Seiten eines Kampfes zu spüren bekomme, man sich auch nicht zu scheuen brauche, seinerseits den Kampf gegen die Juden energisch zu füh- ren. Dabei dürfe es kein Schwanken geben, und wer in dieser Frage an Kompromisse glaube, täusche sich gründlich. Warum sollten auch die Ju- den mit Glacéhandschuhen angefaßt werden? Schließlich wären sie es doch gewesen, die den Weltkrieg angezettelt hätten und daher verant- wortlich für die Millionen von Opfern seien, die er gekostet habe. Danach hätten sie die Revolution hervorgerufen und hätten auch hier wieder un- endliches Leid verursacht. Auch für den jetzigen Krieg und die Form, die er angenommen habe, seien sie verantwortlich, insbesondere für die Bom- bardierung der Zivilbevölkerung und die zahlreichen Opfer unter Frauen und Kindern. „Ganz Europa solle dem Erdboden gleichgemacht werden“, so hätte Ilja Ehrenburg, der Berater Roosevelts [sic], geschrieben und hätte dabei auch Budapest nicht ausgenommen.

Der Führer kam dann auf die konkreten Nachrichten zu sprechen, die über die Tätigkeit und Tendenzen ungarischer Kreise und insbesondere auch des Ministerpräsidenten Kállay vorlägen, und forderte den RAM auf, die entsprechenden Schriftstücke <sup>6)</sup> zu verlesen.

Der RAM betonte bezüglich der von ihm zu verlesenden Mitteilungen, daß es sich dabei um keine Agentenmeldungen, sondern um sehr konkre- tes Material handele, das, wie er Horthy bei einer anderen Gelegenheit mitteilte, zum großen Teil aus aufgefangenen und entzifferten Telegram- men ausländischer Missionen stamme. Über den Aufenthalt des Professors Szent-Györgyi in der Türkei besage eine zuverlässige Meldung von An- fang März d. J. folgendes:

„Ende Februar habe sich der Professor an der Universität Szeged, Albert Szent-Györgyi, in Konstantinopel aufgehalten, um dort mit englischen und amerikanischen Stellen Fühlung zu nehmen. Einem amerikanischen Mit- telsmann habe er ein Exposé für den amerikanischen Botschafter in Anka- ra <sup>7)</sup> übergeben, das folgende Ausführungen enthält: Ungarn sei auf dem Wege zu einer totalen Desorganisation. Wenn die zu erwartende Niederla- ge über das darauf nicht vorbereitete Land hereinbrechen würde, würden allenthalben Unruhen und wahrscheinlich ein allgemeines Blutbad entste- hen. Den guten Ungarn, die von den Nationalsozialisten nichts wissen wollten, sondern ihnen feindlich gegenüberständen und ihr Land zu retten wünschten, bereite diese Lage schwere Sorgen. Vor seiner Reise nach Kontantinopel sei er sowohl mit dem Führer der Sozialdemokraten <sup>8)</sup> wie

<sup>6)</sup> Diese Schriftstücke liegen der Aufzeichnung nicht bei; siehe jedoch das deutsche Me- morandum für die ungarische Regierung vom 18. April, abgedruckt in: *Allianz Hitler- Horthy-Mussolini*. Dokumente zur ungarischen Außenpolitik (1933—1944), Budapest 1966, Dokument Nr. 119.

<sup>7)</sup> Steinhardt.

<sup>8)</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Peyer.

mit dem Chef der Demokratischen Partei<sup>9)</sup> in Ungarn in Verbindung getreten, die ihn ihres vollkommenen Vertrauens versichert hätten. Auch der ungarische Royalistenführer Graf Anton Sigray habe ihm volle Unterstützung zugesagt. Er sei nun nach Konstantinopel gekommen, um festzustellen, ob die Engländer und Amerikaner ihm Vertrauen entgegenbrächten. Wenn dies der Fall sei, stehe er zur Verfügung, um eine Regierung in Ungarn vorzubereiten, die zu gegebenem Zeitpunkt die Macht übernehmen würde. Vorerst sei dies noch nicht möglich, da Deutschland noch zu stark sei und ein solcher Versuch die Besetzung Ungarns durch die Deutschen nach sich ziehen müßte, womit das Land Deutschland preisgegeben wäre. Der Zeitpunkt zur Aufnahme einer geheimen militärischen Zusammenarbeit Ungarns mit den Alliierten werde aber gekommen sein, wenn Deutschland sich einer ernstlichen Invasion gegenübersehe. Dann würde Ungarn alliierte Truppen ins Land lassen können.

Vor seiner Abreise sei er beim ungarischen Ministerpräsidenten von Kállay gewesen, der ihn gebeten habe, dem amerikanischen Botschafter in der Türkei zu sagen, daß er, der Ministerpräsident, dem Deutschen Reich keinen einzigen Soldaten und kein einziges Gewehr mehr zur Verfügung stellen werde, daß er zwar unablässig gegen die Juden spreche, aber in Wirklichkeit ihnen nichts tue und 70 000 jüdische Flüchtlinge in Ungarn schütze, und daß er nur jetzt keine andere Politik führen könne, weil sonst Deutschland Ungarn besetzen und die Juden insgesamt ausrotten würde. Auf Anraten des Ministerpräsidenten habe er, Professor Szent-Györgyi, auch mit Herrn Ullein-Reviczky gesprochen, der ihm gesagt habe, daß eine geheime militärische Zusammenarbeit mit den Alliierten möglich sein werde, wenn Sowjetrußland nicht in Ungarn einmarschiere und auch den Nachbarn Ungarns nicht freie Hand gegen Ungarn gegeben sei. Soweit der Inhalt des Exposé des Professors Szent-Györgyi.

Mündlichen Äußerungen, die Professor Szent-Györgyi in Konstantinopel noch gemacht hat, war zu entnehmen, daß er vor allem einen sowjetrussischen Einmarsch nach Ungarn verhindern wollte. Er hat dort weiter geäußert, daß die militärische Zusammenarbeit zwischen Ungarn und den Alliierten mit der Aufnahme englischer und amerikanischer Fallschirmtruppen in Ungarn beginnen könnte. Schließlich hat er noch geäußert, da Ungarn nicht reif für eine Republik sei, könnte man daran denken, Otto von Habsburg zum König zu machen, falls dieser in Amerika Verständnis für die sozialen Erfordernisse gewonnen habe und falls man in Amerika seine Thronbesteigung wünsche. Ein direkter Kontakt des Professors Szent-Györgyi mit dem englischen<sup>10)</sup> oder amerikanischen Botschafter hat nicht stattgefunden. Von englischer Seite ist ihm gesagt worden, er solle Beweise seiner Aufrichtigkeit durch laufende Übermittlung von Informationen überbringen.

Die englische Regierung hat bereits kurz vor dem Zusammentreffen Churchills mit dem türkischen Staatspräsidenten İönü in Adana die türkische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß es ihr wünschenswert

<sup>9)</sup> Gemeint ist wahrscheinlich *Rassay*.

<sup>10)</sup> *Knatchbull-Hugessen*.

scheine, für die Zukunft die Schaffung eines Blocks der südosteuropäischen Länder unter Führung der Türkei ins Auge zu fassen. Die türkische Regierung hat diese Anregung aufgegriffen und Besprechungen hierüber mit den Vertretern einer Anzahl südosteuropäischer Staaten aufgenommen.

Der ungarische Ministerpräsident Herr von Kállay machte am 10. März dem deutschen Gesandten <sup>11)</sup> davon Mitteilung, daß die türkische Regierung an die ungarische Regierung mit der Anregung des Abschlusses eines Abkommens herangetreten sei, das sich gegen den Bolschewismus richten solle und dem alle südosteuropäischen Länder angehören sollten. (Der RAM wies hier darauf hin, daß Deutschland dieser Kombination nicht angehören würde.)

Der ungarische Ministerpräsident Herr von Kállay fügte hinzu, er wolle den Türken sagen lassen, daß er dem Projekt großes Interesse entgegenbringe und um nähere Unterlagen bitte.

Der deutsche Gesandte in Budapest hat dann Herr von Kállay gebeten, eine Stellungnahme aus Berlin zu dieser Angelegenheit vor weiteren Besprechungen mit den Türken abzuwarten.

Daß die ungarische Regierung sich darüber im klaren war, daß sich das türkische Projekt englisch-amerikanischer Protektion erfreute, bewiesen Äußerungen des Herrn Ullein-Reviczky, die Engländer und Amerikaner seien auch ihrerseits daran interessiert, daß der Bolschewismus auf altes russisches Gebiet beschränkt bliebe, und stünden deshalb dem Zustandekommen eines Abkommens der südosteuropäischen Staaten, wie die Türkei dies angeregt hätte, nicht ablehnend gegenüber. Ungeachtet dieser Kenntnis der Zusammenhänge, aus denen ohne weiteres zu entnehmen war, daß die Engländer mit der Förderung dieses türkischen Projektes offensichtlich gegen die Achsenmächte gerichtete Ziele verfolgten, hat der Leiter der politischen Abteilung des ungarischen Außenministeriums <sup>12)</sup> sich dahin geäußert, Ungarn könne nur mit Vergnügen, selbst mit Freude, die türkische Initiative begrüßen. Ungarn könne befriedigt sein, wenn die Türken die antibolschewistische Konzeption der Achsenmächte übernähmen, und billige aus diesem Grunde die von dem türkischen Außenminister angeregte Idee. Durch den Gesandten Vörnle ließ die ungarische Regierung in Ankara ihre Genugtuung über die vorgesehene Teilnahme Ungarns an dem Plan einer südosteuropäischen Konföderation zum Ausdruck bringen. Erst auf die ausdrückliche Bitte des deutschen Gesandten in Budapest hin hat die ungarische Regierung zugesagt, von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit absehen zu wollen. Selbst der türkische Außenminister hat sich dem deutschen Botschafter in Ankara <sup>13)</sup> gegenüber überrascht darüber gezeigt, daß seine unverbindliche Anregung von der ungarischen Regierung so eifrig aufgegriffen und sofort als konkreter Vorschlag behandelt und dargestellt worden sei. (Der RAM erklärte hier erläuternd, daß Numan [Menemencioglu] geäußert habe, daß dieser Vor-

<sup>11)</sup> Jagow.

<sup>12)</sup> Szentmiklóssy.

<sup>13)</sup> Papen.

schlag nicht sehr ernst gemeint war, daß die Ungarn ihn aber großartig gefunden hätten.)

Im übrigen hat der türkische Außenminister Numan dem Gesandten Vörnle auf dessen Mitteilung von der Zustimmung der ungarischen Regierung zu dem Projekt einer südosteuropäischen Konföderation die Antwort gegeben, er habe lediglich in den Tagen des Anwachsens der bolschewistischen Gefahr die Diskussion über eine Balkankonföderation eröffnen wollen, sehe aber keine Notwendigkeit, die Frage jetzt zu aktivieren.

Mitte Januar d. J. wurde von zuverlässiger Quelle aus Bern berichtet, daß dort seit einiger Zeit eine gewisse ungarische Aktivität zu beobachten sei. Es sei festzustellen, daß eine ganze Reihe ungarischer Persönlichkeiten, darunter Journalisten und katholische wie protestantische Geistliche, Beziehungen zu in der Schweiz weilenden Engländern anzuknüpfen bestrebt wären. Zu den ungarischen Persönlichkeiten, die in der Schweiz politische Gespräche geführt haben, gehörte u. a. der ungarische Abgeordnete Béla Varga.

Mitte März dieses Jahres besagten erneut zuverlässige Nachrichten aus Bern, die ungarische Regierung versuche durch Emissäre, die sie nach der Schweiz schicke, die Engländer und Amerikaner davon zu überzeugen, daß das ungarische Volk hundertprozentig gegen Deutschland eingestellt und zudem davon überzeugt sei, daß die Achsenmächte den Krieg verlieren würden. Sobald die Engländer und Amerikaner eine Invasion auf der Balkanhalbinsel vornähmen, würde Ungarn in ihr Lager übertreten.

Im Februar d. J. haben sich verschiedensten Nachrichten zufolge zwei ungarische Professoren nach der Türkei begeben, um dort gleichfalls politische Gespräche zu führen. Es handelt sich hierbei um die Professoren Gyula von<sup>14)</sup> Mészáros aus Budapest und Albert Szent-Györgyi aus Szeged. In diesem Zusammenhang ist auch die Nachricht aufgetaucht, daß der Schriftleiter des *Magyar Nemzet*, Andreas Frey (Halbjude), der sich Anfang des Jahres ebenfalls in der Türkei aufgehalten habe, dort gleichfalls politische Aufträge zu erledigen gehabt habe, deren Ausführung ihm durch Empfehlungsschreiben des Leiters der Presseabteilung des ungarischen Außenministeriums, Herrn Ullein-Reviczky, erleichtert werden sollte. Die gleiche Nachricht besagt, daß Frey beauftragt sei, in englische Hände die Nachricht gelangen zu lassen, daß die ungarische Regierung und der ungarische Generalstab den Beschluß gefaßt hätten, gegen britische und amerikanische Truppen unter keinen Umständen zu kämpfen, und daß zweitens die ungarische Regierung, falls Amerika und England Ungarn vor einer sowjetrussischen Invasion schützen sollten, ihrerseits bereit wäre, nach einer britisch-amerikanischen Landung auf der Balkanhalbinsel im Rücken der deutschen Front Aktionen gegen die deutschen Truppen zu unternehmen."

Auf die Verlesung dieser Schriftstücke erwiderte Horthy mit der Erklärung, daß seiner Ansicht nach die Darstellung hundertprozentig falsch sei. Er gebe zu, daß Budapest ein großes „Tratschneest“ sei. Das liege vor allen Dingen auch an den zahlreichen Juden, die sich dort befänden. Ungarn

<sup>14)</sup> In der Vorlage „und“ statt „von“.

habe überhaupt mit den Juden erhebliche Schwierigkeiten, da es als kleines Land 200 000 mehr auf seinem Gebiet hätte als Deutschland. Dies habe ihn dazu veranlaßt, ein Gesetz abzuändern, wonach frühere ungarische Untertanen jederzeit die ungarische Staatsangehörigkeit wieder erwerben könnten. Denn die meisten europäischen Juden seien zu irgendeiner Zeit einmal ungarische Staatsangehörige gewesen, da sich die Judeneinwanderung aus Osteuropa zum großen Teil über Ungarn vollzogen habe. Ungarn sei selbst schuld daran, daß die Dinge so weit gekommen seien. Denn seit 1000 Jahren haben die Ungarn auf dem Standpunkt gestanden, daß Geld eine für einen Herrn schmutzige Angelegenheit sei, und hätten sich im Laufe ihrer Geschichte für die Regelung der Geldangelegenheiten Armenier, Griechen und zuletzt Juden gehalten. Daraus erkläre sich die große Rolle, die die Juden in Ungarn gespielt hätten. Es sei auch kein ausreichender Ersatz für die Juden in der ungarischen Wirtschaft vorhanden. Während in Deutschland vielfach die Wirtschaftszweige zu 90 % mit Deutschen und nur zu 10 % mit Juden besetzt gewesen seien, so daß die Ablösung der Juden viel leichter durchgeführt werden konnte, seien in Ungarn die Verhältnisse viel ungünstiger.

Trotzdem könnte Ungarn für sich in Anspruch nehmen, daß es das erste Land auf der Welt gewesen sei, das sich laut zum Antisemitismus bekannt habe. Der Reichsverweser wies auf die zahlreichen antijüdischen Maßnahmen wie Numerus clausus, Ausschaltung der Juden von den Universitäten, aus der Presse, aus dem Kulturleben sowie aus allen führenden Stellungen, die in Ungarn durchgeführt worden seien, hin.

Die Anschuldigungen gegen den ungarischen Ministerpräsidenten bezeichnete er als völlig falsch. Dieser sei hundertprozentig verlässlich und tue nichts, was er (der Reichsverweser) nicht wisse.

Was die Stellung des Professors Szent-Györgyi anbetraf, so könne er nur sagen, daß dieser als Gelehrter keineswegs in einer offiziellen politischen Rolle ins Ausland gereist sei. Genauso wie es in der Schweiz und in anderen neutralen Ländern viele Deutsche gäbe, die ihre eigenen Meinungen aussprächen, habe wohl auch der Professor persönliche Meinungen geäußert. Auf keinen Fall sei er etwa von Kállay mit irgendwelcher politischen Mission beauftragt worden. — Auf eine Bemerkung des RAM, daß in das ungarische Oberhaus wieder zwei Volljuden gewählt worden seien, erwiderte Horthy, daß sich dagegen aus verfassungsmäßigen Gründen nichts machen ließe und daß es im übrigen in Ungarn eine ganze Anzahl von getauften Juden gäbe, unter denen viele wertvolle Menschen seien. Er habe alles getan, was man anständigerweise gegen die Juden unternehmen könne, aber ermorden oder sonstwie umbringen könne man sie ja wohl nicht.

Der Führer erwiderte darauf, daß dies auch nicht nötig sei.<sup>15)</sup> Ungarn

<sup>15)</sup> In der Aufzeichnung Schmidts vom 18. April über die Unterredung Hitlers und Ribbentrops mit Horthy am 17. April vormittags (F 4/0103-13) heißt es u. a.: „Auf die Gegenfrage Horthys, was er denn mit den Juden machen solle, nachdem er ihnen so ziemlich alle Lebensmöglichkeiten entzogen habe — erschlagen könne er sie doch nicht — erklärte der RAM, daß die Juden entweder vernichtet oder in Konzentrationslager gebracht werden müßten. Eine andere Möglichkeit gäbe es nicht.“ Hitler sagte u. a.:

könnte genauso wie die Slowakei die Juden in Konzentrationslagern unterbringen. Es würde damit seinen eigenen Landeskindern viele Möglichkeiten durch Freimachung der von den Juden gehaltenen Positionen eröffnen und den talentvollen Kindern des Volkes auf diese Weise Laufbahnen verschaffen, die ihnen bisher von den Juden verschlossen worden seien. Wenn von Ermordung der Juden gesprochen würde, so müsse er (der Führer) feststellen, daß nur einer morde, nämlich der Jude, der die Kriege anzettele und ihnen durch seinen Einfluß seinen jetzigen gegen Zivilisten, Frauen und Kinder gerichteten Charakter gegeben habe. Hinsichtlich der Juden bestünde ja auch die Möglichkeit, sie in Bergwerken arbeiten zu lassen. Sie müßten aber auf alle Fälle von jeder Einflußnahme in ihrem Gastlande ausgeschaltet werden.

Horthy bemerkte hier, er müsse errötend eingestehen, daß er 36 000 Juden in Arbeitsbataillonen an die Front geschickt habe, von denen wohl die meisten bei dem russischen Vormarsch umgekommen wären. — Der Führer erwiderte, daß der Reichsverweser nicht zu erröten brauche, denn die Juden hätten ja den Krieg angezettelt, und man brauche daher kein Mitleid mit ihnen zu haben, wenn der Krieg nun auch für sie schwerwiegende Folgen nach sich ziehe. Er sei im übrigen davon überzeugt, daß die Juden nicht getötet, sondern zu den Sowjetrussen übergelaufen seien.

Der RAM wies in diesem Zusammenhang noch darauf hin, daß jeder ungarische Jude gewissermaßen ein Agent des englischen Secret Service sei, der die ungarische Staatsangehörigkeit besäße und außerdem noch mit reichlichen Geldmitteln ausgestattet sei. Daran erkenne man, wie gefährlich es sei, die Juden frei herumlaufen zu lassen.

In seinen weiteren Ausführungen kam Horthy auf die Meldung des ungarischen Gesandten zu sprechen, in der er über eine Unterhaltung mit İnönü berichtete. Dieser habe ihm hinsichtlich der Konferenz von Adana erklärt, daß Churchill für die Zeit nach dem Krieg eine Art antirussischen Ring der Balkanländer plane. İnönü habe als Versuchsballon dabei auch Ungarn als Teilnehmer erwähnt, um Churchills Reaktion festzustellen. Churchill habe keine Antwort gegeben.

Die ungarische Politik bestimme hundertprozentig der Reichsverweser, der zu Kállay volles Vertrauen habe. Niemand in Ungarn habe jemals daran gedacht, mit dem Feinde zu kokettieren. Das wäre absoluter Blödsinn und würde nur dazu führen, Ungarn einen neuen Vertrag von Trianon aufzulegen. — Der Führer bemerkte hierzu, daß es viel schlimmer kommen würde. Ungarn würde dem Bolschewismus anheimfallen. — Horthy gab diese Möglichkeit ohne weiteres zu. — Der RAM bemerkte bezüglich Kállays, daß diesem zum Vorwurf gemacht werden müsse, er sei der in Ungarn zutage getretenen Tendenz, sich in Geplänkel mit der anderen Seite einzulassen, nicht energisch genug entgegengetreten. Der RAM las als Il-

---

„Wo die Juden sich selbst überlassen wären, wie z. B. in Polen, herrsche grausamstes Elend und Verkommenheit. Sie seien eben reine Parasiten. Mit diesen Zuständen habe man in Polen gründlich aufgeräumt. Wenn die Juden dort nicht arbeiten wollten, würden sie erschossen. Wenn sie nicht arbeiten könnten, müßten sie verkommen. Sie wären wie Tuberkelbazillen zu behandeln, an denen sich ein gesunder Körper anstecken könne.“

lustration zu Kállays Einstellung in diesem Zusammenhang folgende Meldung vor:<sup>16)</sup> „Über die Haltung des ungarischen Ministerpräsidenten von Kállay liegen aus ungarischem Munde verschiedene Äußerungen vor, die besagen, daß er es als einen großen Fehler ansehe, wenn Ungarn sich zu einem größeren Einsatz in dem gegenwärtigen Krieg als bisher verleiten lassen würde. Im übrigen beteilige sich Ungarn in diesem Kriege an der Seite Deutschlands nur bei der Auseinandersetzung zwischen den Achsenmächten und Sowjetrußland, wohingegen die Auseinandersetzung zwischen den Achsenmächten und England und Amerika Ungarn nichts angehe. In diesem Sinne soll sich Herr von Kállay auch in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses am 19. Februar eindeutig ausgesprochen haben.“

Ebenfalls aus ungarischem Munde stammende Mitteilungen besagen weiter, daß weder eine stärkere Einschaltung Ungarns in die Kriegsproduktion noch eine Erzielung höherer Erträge in der ungarischen Landwirtschaft bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des ungarischen Kabinetts zu erreichen sei. Dieses schwanke vielmehr hin und her und mache Verbeugungen nach der anderen Seite.“ — (Der RAM fügte zu dieser Mitteilung hinzu, daß sich aus ihr deutlich ergebe, daß Kállay einen Unterschied zwischen dem östlichen und dem westlichen Gegner mache.)

Anschließend las er Horthy folgende Meldung vor:<sup>17)</sup> „Anfang April hat der Chef der Operationsabteilung des ungarischen Generalstabs, General Vörös, dem deutschen Luftattaché in Budapest<sup>18)</sup> mitgeteilt, daß die zur Zeit in Frankreich in der Umschulung begriffenen ungarischen Fliegerstaffeln auf keinen Fall dort zu Feindflügen eingesetzt werden dürften, da sie nur zum Einsatz gegen Rußland vorgesehen wären. Diese Mitteilung zeige, daß die schon vorher in größerer Zahl vorliegenden Nachrichten, die ungarische Regierung wollte unter keinen Umständen in Kriegshandlungen gegen die Engländer und Amerikaner verwickelt werden, zutreffend gewesen sind.“ Der RAM betonte dabei, daß es sich hier um absolut zuverlässiges Material aus aufgefangenen und dechiffrierten Telegrammen handele, und fuhr sodann in seiner Lektüre fort:

„Ende Februar war aus verschiedenen zuverlässigen Quellen zu hören, die ungarische Regierung habe ihren Vertreter beim Vatikan<sup>19)</sup> angewiesen, dem Papst<sup>20)</sup> von dem Friedenswunsch Ungarns Kenntnis zu geben. Dabei soll besonders hervorgehoben worden sein, daß Ungarn in seiner außenpolitischen Bewegungsfreiheit durch den ständigen und starken deutschen Druck gehemmt sei. Ferner soll dabei besonders betont worden sein, daß die ungarische Regierung durch ihre Innenpolitik insbesondere in der Judenfrage Beweise ihrer Toleranz gegeben habe.“

<sup>16)</sup> Siehe dazu den von Schellenberg dem Auswärtigen Amt am 15. März übermittelten Bericht des SD über die Sitzung des Außenpolitischen Ausschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 19. Februar (2090/452 420-27; jetziger Fundort: Akten Inland II g., Bd. 470).

<sup>17)</sup> Dokument Nr. 274.

<sup>18)</sup> Fütterer.

<sup>19)</sup> Apor.

<sup>20)</sup> Pius XII.

Anfang April seien weiter Nachrichten darüber eingegangen, daß der frühere ungarische Gesandte in London <sup>21)</sup> sich zu einer Fühlungnahme mit dem britischen Gesandten beim Vatikan <sup>22)</sup> nach Rom begeben habe.“

Horthy bemerkte dazu, daß er den Brief an den Papst gelesen habe und sagen könne, daß die soeben gemachten Mitteilungen nicht stimmten. Der Brief sei lediglich gegen den Bolschewismus gerichtet gewesen.

Der Führer entwickelte anschließend Horthy noch einmal die Gründe, die ihn veranlaßt hätten, diese Angelegenheiten mit dem Reichsverweser zu besprechen. Lloyd George habe ihm (dem Führer) bei einem Besuch auf dem Obersalzberg vor einigen Jahren persönlich erklärt, wie im Jahre 1917 bei den damaligen Alliierten eine schwere Depression geherrscht habe. In Frankreich seien im Anschluß an die Nivelle-Offensive Revolten ausgebrochen. In England habe man die Stimmung für sehr bedenklich angesehen und nach Friedensmöglichkeiten Ausschau gehalten. Die deutsche Lage sei im Osten gut gewesen und der U-Boot-Krieg habe sehr befriedigende Ergebnisse erzielt. In diesem Augenblick habe die unglückselige Denkschrift des Grafen Czernin den Feinden wieder Oberwasser gegeben und sie zum weiteren Aushalten veranlaßt. Leute wie Erzberger und Prinz Sixtus, die die Denkschrift damals ins Ausland brachten, hätten ungeheuren Schaden dadurch angerichtet. Der beste Weg, eine neuerliche Niederlage zu erleiden, bestehen darin, wieder mit derartigen unklaren Schritten anzufangen. Ein Kampf auf Leben und Tod könne nicht durch diplomatische Schliche entschieden werden. Wenn die Engländer die leiseste Meldung von Kriegsmüdigkeit ihrer Gegner erhielten, so würde sie dies in der traditionellen Haltung der englischen Bulldogge, bis zur letzten Schlacht auszuhalten und diese dann zu gewinnen, nur bestärken. Er (der Führer) beabsichtige aber seinerseits, die letzte Schlacht zu gewinnen und das Schlachtfeld erst 1/4 nach 12 als Sieger zu verlassen.

Horthy erklärte, daß er auf die an ihn gerichteten Vorwürfe folgendes erwidern könne: — Der Führer fiel ihm mit der Bemerkung ins Wort, daß keinerlei Vorwürfe gemacht, sondern nur Tatsachen festgestellt worden seien. — Horthy sagte fortgehend, daß noch 1938 Ungarn keine Armee besessen habe und daß erst dann mit der Aufrüstung begonnen worden sei. Ungarn kämpfe, ohne je einen Quadratmeter russischen Bodens zu beanspruchen, aus einem reinen Beistandsgefühl heraus. Wie sich die ungarische Armee geschlagen habe, das würde die Kriegsgeschichte einst festhalten, und man müsse das Ergebnis dieser geschichtlichen Untersuchungen abwarten, um sich ein endgültiges Urteil zu bilden. Er wolle im Augenblick auch nicht davon sprechen, daß die Entfernungen in Rußland zu groß und die Aufrüstung der ungarischen Armee zu schlecht gewesen seien. Eine Armee, die 146 000 Tote und 30 000 Verwundete gehabt habe, habe sich jedenfalls nicht schandbar benommen. Zwei ungarische Regimenter hätten zudem den Rückzug von deutschen Truppen gedeckt. Dazu kämen noch 36 000 Mann Totalverluste der jüdischen Arbeitsbataillone. Außerdem habe die ungarische Armee alle ihre Waffen verloren.

<sup>21)</sup> Barcza.

<sup>22)</sup> Osborne.